

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 27 (1956)

Heft: 3

Artikel: Von der Mütterlichkeit

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-808095>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der Mütterlichkeit

In der Zeitschrift «Pro Juventute» (Novemberheft 1955) hat Privatdozent Dr. med. C. Haffter, leitender Arzt der Kinderpsychiatrischen Poliklinik Basel, einen vielbeachteten Aufsatz über «Echte und unechte Mütterlichkeit» veröffentlicht. Es ist für unsere Leser ohne Zweifel bedeutungsvoll, nachstehend einige der hochinteressanten Ausführungen Dr. Haffters über fehlgeratene Beziehungen zwischen Mutter und Kind und über ihre Verbesserung hier wiederzufinden.

Die mütterliche Haltung

Ist in unserer Kultur zu einem der wichtigsten Faktoren der kindlichen Entwicklung geworden. Mit dem Wandel von der patriarchalischen Grossfamilie zur modernen Kleinfamilie und mit der Verlegung des väterlichen Arbeitsortes ausserhalb des Hauses ist es dazu gekommen, dass die Mutter die einzige Erzieherin der Kinder bleibt.

«Overprotection» — Uebermässige Bemutterung

Wir müssen die Mütterlichkeit ohne ihren traditionellen Nimbus sehen lernen. Gerade die Exzesse in Form von *Overprotection*, des übermässigen Behütens und Bemutterns, sind schwere Hemmnisse in der Entwicklung des Kindes zur Reife und Selbständigkeit.

Besonders leicht wird Gegenstand übertriebener Bemutterung natürlich das einzige Kind oder von mehreren Kindern das jüngste. Ferner ist *Overprotection* in vielen Fällen das Resultat einer unbefriedigenden Ehe; die Mutter wendet dann alle ihre Gefühlsbedürfnisse dem Kind zu. Das gleiche kann zustandekommen beim Verlust des Gatten durch Tod oder Scheidung. Bei unglücklicher und geschiedener Ehe liegt häufig eine kompensierte Ablehnung des Kindes vor. Als Merkmale der *Overprotection* hat Levy folgende Kriterien beschrieben:

1. *Excessiver Kontakt* der Mutter mit dem Kind: Schlafen im gleichen Zimmer, Uebertreibung und Verlängerung der Körperpflege über die Kleinkindperiode hinaus.

2. *Infantilisierung*: Das Kind wird bis in die Schulzeit hinein an- und ausgezogen, begleitet und abgeholt, aber auch wie ein Kleinkind gestraft, z. B. ins Bett gesteckt.

3. *Verhinderung der sozialen Reifung*, das Kind wird vor allem vom Kontakt mit andern Kindern ferngehalten, unter Vorwänden wie Behütung vor Ansteckung, Vermeidung von schlechten Einflüssen usw. Es versteht sich, dass auch der Gesundheitszustand peinlichst durch Mutter und Arzt überwacht wird im Sinne einer Verzärtelung bis zur Züchtung der Hypochondrie.

Resultat ist der bekannte Typus des Muttersöhnchens, in der Regel vorbildlich gutartige und gutherzige ritterliche junge Männer, die es aber schwer haben werden, sich einmal im Leben draussen zu bewähren.

In diese psychologische Gruppe gehören auch: Die dominierende Mutter, mit gesteigerter Aggressivität, die wie die Henne ihre Brut verteidigt und schützt — und andererseits die *allesgewährende* Mutter, die sich vom Kind tyrannisieren lässt.

Wir sehen daneben auch die *kompensatorische Form*, charakteristisch z. B. bei geschiedenen Frauen. Die Mutter lehnt das Kind im Grunde ab, als Produkt ihrer gescheiterten Ehe, als ständige schmerzliche Erinnerung an ihren Mann, der sie verliess und dem sie noch nachtrauert. Sie ist voll von Schuldgefühlen wegen dieses Grolls gegen das Kind, oder sie fühlt sich schuldig dafür, dass es keinen Vater mehr hat. Sie kompensiert diese Schuldgefühle durch eine übertriebene mütterliche Aufopferung.

Negative Einstellung zum Kinde

Die neurotische Verarbeitung einer negativen Einstellung zum Kinde lässt sich am besten verstehen, wenn wir von der eindeutigen, *offenen Ablehnung* des Kindes ausgehen. Diese zeigt sich nicht erst in der Vernachlässigung, Misshandlung oder im Weggeben des Kindes. Bereits am Anfang der Schwangerschaft ist häufig Uebelkeit und Erbrechen Ausdruck des Protestes gegen den «Fremdkörper» im Leibe. Jedenfalls kann das schwerste Schwangerschaftserbrechen schlagartig aufhören, wenn sich die Schwangere positiv zum Kinde einstellt.

Verfehltes Streben nach Vollkommenheit

Eine besonders verhängnisvolle Fehlhaltung ist die *perfektionistische Erziehung*. Hier versteckt sich die Ablehnung unter der Maske des Pflichtbewusstseins, des erzieherischen Eifers, der Sittenstrenge. Die *perfektionistische* Mutter akzeptiert das Kind nicht voll in seinem Dasein und Sosein, sondern nur bedingt. «Es wäre ein liebes Kind, wenn es nicht die und die Fehler hätte.» Das Kind ist unvollkommen, es soll zu einem perfekten Menschen erzogen werden. Es ist schwächlich oder weichlich und muss abgehärtet werden. Sein schwacher Wille muss gestählt, seine geistigen Fähigkeiten gefördert werden. Hierzu gehört das bekannte Bild des überforderten Schülers oder Studenten, der daran scheitert, dass er die zu hochgespannten, ehrgeizigen Erwartungen seiner Eltern nicht erfüllen kann.

Mangel an Sicherheit und Vertrauen

Seltsamerweise sind die verfehltesten Erziehungsmethoden in einem Zeitalter anzutreffen, wo über pädagogische Fragen täglich ganze Ströme von Tinte vergossen werden. Wo fehlt's denn? Darüber schreibt Dr. Haffter: Es fehlt heut nicht an Wissen, sondern an erzieherischer Sicherheit, an Vertrauen in das Kind, an Zuversicht. Trotz ausgeklügelter guter Erziehung, vernunftmässiger mütterlicher Haltung kann es am Wesentlichen fehlen. Was tun? Die individuelle Beratung einzelner Eltern zeigt folgendes: Hauptsache der Aussprache ist nicht Belehrung, sondern Befreiung von Schuldgefühlen, Beruhigung, Vermittlung von Sicherheit, Weckung einer toleranten, angstfreien Haltung zum Kinde. Es ist weniger wichtig, *was* die Mutter mit dem Kinde tut, sondern *wie* sie es tut. Erst auf dieser Basis ist in günstigsten Fällen dann auch Einsicht und Korrektur der eigenen Haltung möglich.